



P rā q̄s om̄ps d̄s ut sicut mart̄rum tuorū atq̄
 pontificum. et celestibz an̄ḡ. et celestibz solēp
 n̄tā indulgentiā nobis tue p̄p̄iationis acquirat
 Presert dñe In iugilia unius uirginis
 semper in nobis scē iocunditatis affectus et be
 ate. et uirginis ueneranda festiuitas augeatur
 Ḡtū tibi sint q̄s dñe munera quibus Secreta
 scē et uirginis magnificā solēpnitatē p̄ueniunt
 Q̄s dñe sc̄lutaribus repleti mysteriis Ad complend
 ut qui beate. et uirginis solēpnia p̄uenimus
 eius orationibus adiuuemur. Secreta
 Q̄s qui nos hodie beate In nat̄ unius uirginis
 et scē uirginis. et annua solēpnitate letificas
 concede propiciū ut eius adiuuemur moris et
 uis castitatis iradiamur exemplis. Secreta
 Postas tibi dñe beate uirginis tue. et dicandas me
 ritas benignis assumis et ad p̄p̄ium nobis tribue
 prouenire subsidium. Post communionē
 adiuuat nos q̄s dñe. et hęc mysteria scā que sup
 sumus. et beate. et uirginis intercessio ueneranda
 S̄cē uirginis et In iugilia unius uirḡ et m̄r
 mart̄ris tue. et dñe supplicationibus tribue
 nos foueri ut eius uenerabile solēpnitatē p̄
 mus obsequio eius intercessionibus commen

S̄p̄m nobis dñe tue caritatis infunde. ut quos
 uno et celest̄ pane faciasti. una facias pietate
 concordēs. et in un̄itate eiusdē sp̄s. A L i a.
 D̄s uita fidelū gloria humilium. et bonitatis
 florum p̄p̄iciū accipe supplicium p̄ces. ut ani
 me que promissiones tuas sicut de tue sc̄p
 caritatis habundantia repleantur. Feria. vi.
 Q̄s qui unigeniti filii tui Descē cruce
 p̄cioso sanguine uiuificē crucis uicillum sc̄i
 ficare uolūisti. concede q̄s nos qui eiusdē scē
 eritas gaudemus honore. et ubiq̄ ubiq̄ pro
 tectione gaudere. Secreta
 Hęc oblatio dñe ab omnibus nos purget offensis
 que in ara crucis immolata. etiam totius mundi
 tulit delicta. Prefatio.
 Venerne d̄s. Qui salutem humani generis in ligno
 crucis constituisti. ut unde mors oriebatur. in
 de uita resurgeret. Et qui in ligno uinebat.
 in ligno quoq̄ uinebatur. Per ap̄m. Post com
 Ad esto nobis dñe d̄s n̄r. et quos scē crucis letari
 fecisti honore. eius quoq̄ perpetuis defende sub
 sidis. Sabbato Descē maria.
 Q̄s concede nos similes tuos q̄s dñe d̄s perpetua
 mentis et corporis prosperitate gaudere. et glo

C. - W. Clasen. Mündengladbach, Dr. Jenkmann des Rheinland (1966)

Abc 156

vgl. S. 45 f. Nr. 2 : Vorsatzbll. von Historianen des Antonini
archipresbiter Florentini ... AD 5, findet 1517 Lyon bei Johann Clem
Almanni chalcograph.
Remondin

Niedungledbach, Nintu A H. 39

Kopf, Aen.

Fragmen

→ Kopf, Gledbach 1, Kart. Nr. 116
(auch Abb.!))

Von armen Professoren, Steinseife und Ochsenköpfen – die akademische „Jünglingsweihe“ an der alten Universität Jena

In Europa kann – mit Ausnahme der katholischen Kirche – keine andere Institution auf eine auch nur annähernd so lange Geschichte zurückblicken wie die Universität. Aber während die Kirche ihre Autonomie erhalten und dadurch uraltes Brauchtum bis in die heutige Zeit bewahren konnte, geriet die Universität in die Sphäre des modernen Verwaltungsstaates, der diese einst ebenfalls autonome Institution zuerst im Laufe des 19. und dann vor allem in den späten sechziger und siebziger Jahren unseres Jahrhunderts in eine nüchterne Bildungsanstalt verwandelt hat. Nicht immer ist dabei alles zum Besseren reformiert worden: Wer wie der Verfasser dieser Zeilen, sein Studienabschlußzeugnis eines Tages im Briefkasten vorgefunden hat, weiß, was gemeint ist.

Über Jahrhunderte hindurch war jedoch auch die akademische Welt von einer bunten Vielzahl feierlicher Riten und Bräuche geprägt. Szepter, Siegel, Doktorhüte, Amtsketten und Talare sind bloß die bekanntesten Insignien dieser Bräuche, die heute bei feierlichen Anlässen voller Stolz wieder präsentiert werden. Bei nicht wenigen Zeitgenossen lösen solche Reminiszenzen an die vermeindlich ruhmreiche Vergangenheit freilich Kopfschütteln aus, denn ihren eigentlichen Sinn haben diese Insignien, die einst für die autonome Gewalt der Universität standen, inzwischen weitgehend verloren. Die meisten akademischen Bräuche, die tief in der nun schon über achthundertjährigen Geschichte der Universität wurzeln, sind allerdings so gründlich beseitigt worden, daß sie vollkommen in Vergessenheit geraten sind, obwohl auch sie einiges über die alte Universität und ihren langen Weg in die Moderne verraten. Wer sich also die Mühe macht und die alten Akten des Universitätsarchivs aufschlägt, dem öffnet sich gleichsam eine andere, unbekannte akademische Welt, die nur noch wenig mit unserem heutigen Universitätsleben zu tun hat.

Kaum etwas vermag dies besser zu erläutern als der wohl merkwürdigste aller akademischen Bräuche, die sogenannte „Deposition“. Man versteht darunter eine Art studentische „Jünglingsweihe“, die in Jena von der Gründung der Hohen Schule 1548 bis 1785 als offizieller Auftakt der Studentenaufnahme gepflegt wurde und der sich im Laufe dieser Zeit Tausende von Studenten unterziehen mußten. Worum ging es? *Die Absicht derselben* – so erklärt eine Jenaer Schrift aus dem Jahr 1722 – *ist flugs aus dem Lateinischen Wort: deponere, ablegen, zu mercken; nemlich der neue Studiosus soll nunmehr sein voriges Wesen ablegen, und ein anderer* – wir dürfen hinzufügen: akademischer - Mensch werden. *Damit nun das Werck* – so fährt jene Schrift fort – *desto bessere Impression in die Gemüther machen möge, so haben die Alten so abentheuerliche Instrumenta und Manieren mit Fleiß erfunden, wie denn die Untugend und Laster jederzeit so beschaffen sind, daß sie nicht heßlich genug vorgestellet werden können.*

Jene „Instrumenta“ und „Manieren“ sind in der Tat recht „abentheuerlich.“ In einer Akte von 1722 werden u. a. genannt: *Drey Paternoster, darunter eines mit dem großen Ochsen-Kopf, eine hölzerne Zimmeraxt, ein hölzernes Breit Beil, zwey hölzerne Scheeren, zwey hölzerne Hobel, zwey Bachanten Zähne, ein höltzerner Meißel, ein höltzerner Hammer, ein höltzerner Kamm, Seiffen von Stein* sowie auch *ein rother zerlöcherter Mantel* und *ein Hut mit Hörnern*. Nachdem nun der junge Student entsprechend eingekleidet worden war, ging ein eigens von der Universität zu diesem Zweck angestellter „Depositor“ ans Werk, um mit Hilfe solcher „Instrumente“ in symbolischen Handlungen die „Untugenden“ der angehenden Studenten zu vertreiben.